

# Der «Handlungsreisende»:

## Bedrückend aktuell

Für Sie betrachtet

Eigentlich ist der «rote Faden» von Arthur Millers Stück «Der Tod des Handlungsreisenden» bald erzählt. Willy Loman, hier Wolfgang Grabow, der schon Jahrzehnte als Handlungsreisender bei einer Firma tätig ist, vermag das erwartete Verkaufssoll nicht mehr zu erreichen. Er gerät darüber in eine verzweifelte Situation, sieht sich als Versager, wird aus seiner Firma hinausgeschmissen und bringt sich schliesslich, als er keinen Ausweg mehr sieht, um; dies im Bewusstsein, dass seine Familie durch diesen als Unfall vorgetäuschten Selbstmord eine Versicherungssumme von 20 000 Dollars erhalten und sorgenfrei sein wird. Aufs Ganze gesehen ist diese Geschichte, die der Autor künstlerisch intensiv und kritisch ausgestaltet, von brennender Aktualität. Erleben wir in unserer Zeit der fusionsbedingten Arbeitslosigkeit und der Globalisierung nicht den Triumph des Renditedenkens? Was Miller, der 1956—60 mit Marilyn Monroe verheiratet war und als aufmerksamer Beobachter der amerikanischen Gesellschaft noch verschiedene weitere zündende Werke schrieb, uns da vorsetzt, haut. Es dürfte in Zukunft, wenn die «Amerikanisierung» unserer Geschäftswelt in ihrer Unerbittlichkeit und Unmenschlichkeit fortschreitet, noch viel mehr zu denken geben.

Die Visper Aufführung des «ensemble — Theater der Regionen Biel/Solothurn» stellt uns — in durchwegs guter und selten homogener Rollenbesetzung — die weiteren, sorgfältig ausgedachten Figuren dieses Dramas vor: Dagmar Gabriel als Willy Lomans Frau Linda, Christoph Betulius als ihren in Mathematik schwachen Sohn Biff, Christoph Oswald als zweiten Sohn und Schürzenjäger Happy, Raoul Serda als Willys wohlgekleideten und offenbar bessergestellten Bruder Ben, Beat Albrecht als erfolgreichen Charley, dessen Sohn Bernard (Helge Herwerth) als arrivierten Strebertyp, Christian Intorp als rücksichtslosen Unternehmer Howard, Monika Niggeler als Willy Lomans hochotherotisierte, ohne Namen auftretende Geliebte und die eher etwas leichten Damen Letta (Regula Brunner) und Miss Forsythe (Susanne Fabian). Sie alle bieten schauspielerische Leistung von Format.



«Der Tod des Handlungsreisenden»: Sie alle, Schauspieler des «ensemble — Theater der Regionen Biel/Solothurn» zeigten, wie wahr der Millersche Satz ist, der behauptet: «Das einzige, was in dieser Welt gilt, ist das, aus dem man Kapital schlagen kann.»

Die zahlreichen Stellen, an denen nur zwei Personen auf der Bühne agieren, machen das Können dieser Schauspieler deutlich. Es gelang ihnen, auch in solchen lichten Teilen des Stückes, in denen äusserlich wenig passiert, die innere, psychische Spannung beim Zuschauer aufrechtzuerhalten. So wurde das Hauptanliegen dieses Werkes, das der rüden Wirklichkeit eine erträumte, bessere Welt gegenüberstellt, im Laufe des Abends immer deutlicher. Vor allem hat der Träger der Hauptrolle, der «Handlungsreisende» Willy, in Herrn Grabow eine geradezu ideale Verkörperung gefunden.

Er mimt den Lebenslüge in Reinkultur vorspielenden, die harten äusseren Tatsachen mit wahnhafter Hoffnungseuphorie übergiessenden Handlungsreisenden mit grosser sprachlicher und seelischer Kraft; dies vor allem auch in den Auseinandersetzungen mit seinem offenbar den Erfolgsweg kennenden Bruder Ben (Serda) und mit seinen Söhnen, vor allem mit Biff (Betulius), der ebenso wie seine Mutter Linda (Gabriel) vorzügliches, gekonntes und erschütterndes Theater zeigt. Grabow, alias Willy, lebt sich in seiner Verzweiflung in eine Stimmung hinein, die seine Sprache an glücklicherweise wenigen Stellen gar bis an die Grenze der Unverständlichkeit steigert. Unserem Beat Albrecht (Charley), der mit bekannter Qualität und als ausdrückstarker Charakter spielt,

war in diesem Stück eine relativ kleine Rolle zugeordnet. Gerade dadurch machte er aber deutlich, dass jedes Theaterstück, auch dieses, eine Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten ist und sein muss. Das Einblenden des primitiven urbanen Lebens mit seinen leichten Damen (Brunner, Fabian), das Abschweifen des Titelhelden in das sexuell anregende Verhältnis zu einer jungen Frau (Niggeler) deckt eine weitere Schicht in diesem hintergründigen und gespaltenen Persönlichkeiten darstellenden Stück auf. Der Lebensbereich der beiden Söhne (Betulius, Oswald), die sich ebenso vergebliche Hoffnungen machen, wie ihr Vater, ist mit seinen Misserfolgen ebenfalls trostlos. Hier herrscht ein Elend, das auch von der teilnehmenden und gequälten Mutter Linda nicht verschleiert werden kann.

Die von Miller meisterhaft vorgegebene Motivführung ist in dieser Inszenierung nicht verloren gegangen. Überhaupt kann man der Regie (Sabine Hug) Anerkennung nicht versagen. Es wurde ein klares Konzept umgesetzt. Die Regie kommt übrigens auch mit einem einzigen Bühnenbild (Bettina Marx, Wiebke Trunk) aus, das aus zwei nackten Seitenwandflächen — die eine mit Telefongerät — und aus Tisch und Stühlen besteht, die vor einer nach vorn gebogenen, zentralen «Wand» aufgestellt sind.

Die raffinierte Szenentechnik, die unter anderem zeitverschobene Ereignisse und Spielabschnitte durch anderes Licht kennzeichnet, wurde durch Beleuchter André Minet virtuos gehandhabt. Das Stück befriedigt aber auch bezüglich der Kostüme (Bettina Marx) und der gesamten Ausstattung. Durchaus geglückte Unterstützung des Geschehens bietet die gewählte Musik, die unter anderem als einsames Flötenspiel nachhaltige Wirkung hervorbringt.

In der Frage Lindas «Warum hast Du das getan?» — im mit «Requiem» übertitelten dritten Spielabschnitt — wird zum Abschluss nochmals die ganze Problematik dieses Stückes vor dem Zuschauer aufgeworfen. Ja, warum hat er «das» getan? Der Mensch ist eben, wie es an anderer Stelle heisst, «kein Zugvogel».

WB. 24. 1. 93  
LA POSTE